

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. März d. J. dem Güterdirector Alois Müller in Gotschdorf und dem Güterverwalter im Ruhestande Karl Neugebauer in Jungferndorf in Anerkennung ihrer vieljährigen gemeinnützigen Thätigkeit, insbesondere auf dem Gebiete der Landwirtschaft, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 12. März.

Im Abgeordnetenhaus hat heute die Debatte über den Scharfsmid'schen Sprachenantrag stattgefunden. Die Gallerien und das Haus waren dicht gefüllt. Als erster Redner nahm der Antragsteller Freiherr von Scharfsmid das Wort. Derselbe betont in Begründung seines Antrages die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes, tritt den seinerzeit gegen den Antrag vorgebrachten Einwendungen sowie der Behauptung entgegen, der Reichsrath sei incompetent, ein Ausführungsgegesetz zu Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes zu erlassen, sowie auch weiters dem Einwande, daß der Begriff einer Staatsprache dem Artikel 19 widerspreche. Auch die Befürchtung, daß der Begriff „Staatsprache“ sich nicht definieren lasse, sei durch den Entwurf widerlegt. Für die Nothwendigkeit der Erklärung der deutschen Staatsprache bringe jeder Tag neue Beweise. Redner erörtert den Hauptinhalt des Entwurfes und hebt hervor, daß die Staatsgrundgesetze nur die Rechte der einzelnen Bürger u. gegen den Staat enthalten, aber nicht die Rechte des Staates. Und ein solches Recht sei es, seine eigene Amtssprache festzusetzen. Die Kenntniss der deutschen Sprache sei eine Nothwendigkeit im Interesse des Staates und im Interesse der Jugend, und der Staat dürfe nicht ruhig zusehen, daß die Jugend ohne diese Kenntniss heranwache. Der Entwurf gehe noch über die Concessionen hinaus, welche die Regierung der Nationalitäten in den Sprachenverordnungen für Schlesien und Steiermark gemacht hat. Was aber für die deutschen Bezirke in Schlesien und Steiermark recht ist, müsse

auch für die deutschen Bezirke in Böhmen recht sein, denn es gebe für alle Länder nur ein Staatsrecht: das allgemeine österreichische Staatsrecht. Das angebliche Attentat auf die Einheit Böhmens sei nichts als die Forderung des gleichen Rechtes wie in Schlesien und Steiermark. Von einer Bivivisection Böhmens sei nicht die Rede, und die Mißverständnisse über diesen Punkt bei einem großen Theile der Bevölkerung seien sehr bedauerlich. Redner erörtert die Sprachenverhältnisse in der Schweiz, in Belgien, Rußland und Ungarn, und bemerkt bezüglich Ungarns, daß der einheitliche ungarische Staatsgedanke sammt der ungarischen Staatsprache stets einen festen Halt gefunden habe am ungarischen Clerus und an der ungarischen Aristokratie. Redner appelliert an die Regierung, welche die Versöhnung auf ihre Fahne geschrieben, sie möge dafür sorgen, daß das Verständigungsmittel der Völker nicht weiter Schaden nehme. Er will in dieser Frage auf die Bundesgenossenschaft der eminent österreichischen Regierung rechnen. Der Majorität gegenüber bemerkt Redner, der Antrag sei kein Schachzug, keine Dynamitbombe, er sei überhaupt gar nicht vom nationalen Standpunkte aufzufassen, sondern vom staatlichen. Es sei der Versuch vielleicht der letzte, um eine Verständigung herbeizuführen. Die Minorität habe damit eine patriotische Pflicht erfüllt. (Beifall und Händeklatschen links.)

Abg. Fürst Czartorysky erklärt namens seiner Parteigenossen, daß sie der in dem Antrage liegenden Aufforderung, die in demselben enthaltenen wichtigen beiden Fragen einer Erörterung zu unterziehen, nicht ausweichen wollen, daß sie gewichtige Bedenken haben gegen Inhalt und Tendenz des Antrages, sowie in der Competenzfrage, und daß, wenn sie der Zuweisung an einen Ausschuss zustimmen, dies nur in der festen Ueberzeugung geschieht, daß: 1.) der Antrag gründlich durchberathen wird; 2.) daß er bei der zweiten Lesung eine Erledigung finden wird, welche dem Ausdrucke des gesamtstaatlichen Gedankens auf autonomistischen Principien entsprechen wird; endlich, daß die Zustimmung zur Verweisung an einen Ausschuss in keiner Weise die Bedenken gegen Inhalt und Tendenz des Antrages präjudicirt.

Abg. Dr. Heilsberg erklärt, daß die von der Regierung auf sprachlichem Gebiete aus politischen Rück-

sichten den einzelnen Nationalitäten gemachten Concessionen eine gesetzliche Abgrenzung nöthig machen und daß neben den staatlichen Interessen seine Partei bei der Regelung dieser Frage auch die Interessen des deutschen Volksstammes im Auge zu behalten gedenke.

Abg. Dr. Kieger gibt namens seiner Parteifreunde die Erklärung ab, daß sie gegen den Antrag sind, weil sie glauben, daß derselbe, um überhaupt einen Erfolg zu haben, nicht von einer nationalen Partei, sondern von der Regierung ausgehen mußte, weil der Antrag gegen die nationale Gleichberechtigung verstoße, weil er nicht den Frieden, sondern die Vermehrung und Verbitterung des nationalen Streites bringen und im Falle seiner Annahme die Quelle neuer und endloser Kämpfe sein werde. Der an die Spitze gestellte Grundsatz, daß die deutsche Sprache die Staatsprache sei und bleiben müsse, sei schon in der vorigen Session vom Hause verworfen worden und seine Wiedereinbringung sei bei dem voraussichtlich gleichen Ausgange zwecklos. Es sei nicht eine Durchführung, sondern in Wahrheit eine Einschränkung, ja eine Negation des Artikels 19. Er involviere daher auch eine Aenderung der Verfassung und würde zu seiner Annahme eine Zweidrittel-Majorität erfordern. Da eine solche nicht zu erzielen sei, so sei der Zweck des Antrages auch nicht der Friede, sondern der Kampf. Die Durchführung des Artikels 19 gehöre ferner nicht in die Competenz des Reichsrathes, sondern in jene der Landtage. Eine Majorisierung der Minoritäten sei bei dem gerechten Walten der Krone nicht zu befürchten. Der Antrag wolle in monströser Weise ein Privilegium einer Nationalität schaffen. Seine Schärfe richte sich speciell gegen das böhmische Volk, weshalb selbes energischer gegen den Antrag vorgehe, als die anderen Fractionen, mit welchen übrigens in meritorischer Hinsicht hoffentlich eine Verständigung erfolgen werde. (Beifall rechts.)

Abg. Hren ist für das Eingehen in die Vorberathung des Antrages durch Zuweisung an einen Ausschuss und erörtert die schwierige Stellung, in welcher sich die nichtdeutschen Abgeordneten dem Antrage gegenüber befinden. Diese Schwierigkeiten liegen sowohl in der Sache selbst als in der Stimmung des Hauses. Für den Redner kommt noch die besondere Schwierigkeit dazu, daß er und einige Gefinnungsgeoffenen in der Auffassung der Frage von anderen Slovenen ab-

Feuilleton.

Nanon,

die Wirtin vom goldenen Lamm.

Der Text der Operette, welche vor einigen Tagen zum erstenmale in unserem landschaftlichen Theater aufgeführt wurde, unterscheidet sich zum Vortheile von den gewöhnlichen Operettentexten durch eine vernünftige Handlung, die sich namentlich im ersten Acte logisch und geschickt aufbaut und den Schlusseffect wirksam vorbereitet. Der Schauplatz ist das Paris Ludwig des XIV., welcher mit der berühmten und berühmten Ninon de l'Enclos und der Frau von Maintenon die bewegenden Hebel der Handlung bilden. Der Inhalt des lustigen Librettos ist folgender:

Im Wirtshause „zum goldenen Lamm“ vor Paris waltet die schöne Nanon ihres Amtes, ebenso berühmt durch ihre Reize als durch ihre Tugend und Unnahbarkeit. Das Gasthaus ist denn auch von jungen und alten Honés belagert, die dem Herzen der anmuthigen Wirtin die künstlichsten Fallen stellen, ohne das Vögelschen fangen zu können. Namentlich seit der Roi soleil einstmals, von der Jagd heimkehrend, an der Schenke durch ein Glas Bordeaux seinen königlichen Durst gestillt und das Getränk preiswürdig gefunden, kam dieselbe en vogue und die feinsten Hofherren suchen das Wirtshaus auf, das zu einer Art Merkwürdigkeit von Paris geworden. Der Intendant der königlichen Schauspiele, Marquis von Marillac, zeigt dieselbe seinem Neffen, einem jungen Bären aus der Bretagne, der in Paris sich die Hörner ablaufen soll, und selbst die schöne Ninon de l'Enclos kommt, um die Wirtin, das in Paris selten gewordene Exemplar einer tugendhaften Frau,

kennen zu lernen. Ninon ist denn auch ganz entzückt von der naiven Schönheit und Heiterkeit der Wirtin „zum goldenen Lamm“ und verspricht ihr, wenn sie ihrer bedürfen sollte, den ausgiebigsten Schutz und Beistand.

Die schöne Nanon weiß gar nicht, wie bald sie desselben bedürftig sein wird, sie schwimmt an diesem Tage in eitel Freude und Wonne. Ihr Geliebter, der Tambour Henri Grignan, hat sie heute, am Vortage ihres Namenstages, mit einem reizenden Angebinde überrascht, mit einer Hymne auf das Namenstagskind, vortragen von Grignan, dem Dichter und Componisten der Hymne, mit Begleitung von Trommlern und Pfeifern. Nanon aber hat ihrem Grignan ebenfalls eine Ueberraschung bereitet. Der schüchterne Junge hat, wie sie meint, niemals gewagt, um die Hand seiner Angebeteten anzuhalten; sie bietet sie ihm deshalb selbst an und hat im stillen alles vorbereitet, Hochzeitsgäste geladen und das Aufgebot besorgt, so daß an ihrem Namenstage auch ihre Verbindung vollzogen werden soll.

Der arme Grignan ist von dieser herzlichen Liebe nun zwar gerührt, aber auch in der größten Verlegenheit. Mit dem Tambour Grignan hat es nämlich ein eigenes Bewandnis: Hinter der Maske desselben steckt der Marquis d'Aubigné, der Neffe der Frau v. Maintenon, der allmächtigen Favoritin des Königs, der, von Liebe zu Nanon hingerissen, diese Verkleidung gewählt, um ihre Gunst zu gewinnen. Um der unmöglichen Heirat zu entgehen, benützt er einen unbemerkten Augenblick, um seinen Vertrauten, den Tambourmajor Bombardini, mit einem Billet an den Oberst Fontenac des Regiments Languedoc zu senden, mit der Bitte, ihn (d'Aubigné) wegen Duells sofort verhaften zu lassen.

Der König hat nämlich vor kurzem ein Mandat erlassen, welches den Zweikampf bei Todesstrafe verbietet, und d'Aubigné schützt dieses Duell, das in Wahrheit nur ein kleines Wortgefecht zwischen ihm, dem unerkannten Tambour Grignan, und den beiden Herren von Marillac gelegentlich des Vortrages der Namenstagshymne war, vor, um Nanons resolutem Heiratsprojecte zu entgehen. Der Kniff gelingt, d'Aubigné wird mitten aus den Hochzeitsgästen von der Seite der verzweifelten Nanon weg von einer Patrouille verhaftet und abgeführt.

Die unglückliche Wirtin erinnert sich in ihrer Noth des Wortes der gefeierten Ninon de l'Enclos und beschließt, sie aufzusuchen und ihre Fürbitte beim König anzuflehen, damit dieser den Tambour pardoniere. Sie macht sich also auf den Weg zu Ninon. Diese gibt am dem Vorabend des Annafestes, auf welches auch ihr Namenstag fällt, einen glänzenden Ball, bei dem natürlich auch der Marquis d'Aubigné, ihr Günstling, nicht fehlt, der aber selbstverständlich im reichsten Hofkostüme erscheint. Noch unter dem Eindrucke seines Abenteuers von heute morgens hat er ganz den Anlaß des Festes vergessen, und es bedarf erst eines Winkes der schönen Ninon selbst, um ihn an das Sanct Annafest zu erinnern. D'Aubigné faßt sich jedoch schnell, und rasch entschlossen bringt er auch der de l'Enclos dieselbe Hymne als Festgedicht dar, welche er für Nanon componiert. Reicher Beifall dankt ihm, Ninon stellt ihm verheißend ihre Gunst in Aussicht und führt ihn in ihre Bibliothek, damit er sich in ihr Album einzeichne, dessen Blätter die Namen aller ihrer Anbeter füllen. Mittlerweile stellt sich auch der Marquis Marillac mit seinem Neffen zur Gratulation bei der de l'Enclos ein, welcher er die Hymne, die er mor-

weichen, weshalb er auch nur in seinem und seiner näheren Gefinnungsgenossen Namen sprechen will. Er ist dagegen, daß der Antrag Scharfsmid für die deutsche Sprache einen Vorrang beansprucht, der ihr durch den Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes nicht zuerkannt ist. Die Zuweisung und Berathung des Antrages aber sei schon deshalb notwendig, um dem Sprachenstreite ein Ende zu machen und die aufgeregten Gemüther zu beruhigen; der drohenden Sprachverwirrung und Verwicklung der Verwaltungsverhältnisse werde damit ein Damm gesetzt. Erst nach der Lösung dieser Frage werde Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes zur Wahrheit werden, und dies sei ein Hauptgrund, warum er und seine Genossen für die Zuweisung des Antrages an einen Ausschuss stimmen. Im Interesse der Nationalitäten sei es nicht nur wünschenswert, sondern geradezu unerlässlich, daß die Sprachfrage gelöst werde, weil erst dann die sprachliche Gleichberechtigung aus dem Stadium der Verheißungen in das Stadium der Wirklichkeit treten werde. Redner erklärt daher, daß er und seine Gefinnungsgenossen für die Zuweisung des Antrages an einen Ausschuss stimmen werden.

Se. Excellenz Ministerpräsident Graf Taaffe: Obwohl gewöhnlich bei ersten Lesungen die Regierung nicht eingreifen pflegt, so veranlaßt mich doch die große Wichtigkeit des Gegenstandes zur Abgabe einer Erklärung. Die Regierung ist bereit, an den Arbeiten des Ausschusses theilzunehmen und wird nach Möglichkeit beistehen, Klärung in die verschiedenen Ansichten, eventuell Verständigung zu bringen. Bei einem auch nur flüchtigen Ueberblick aber finde ich in dem Entwurfe Bestimmungen, welche in das Recht der Executive eingreifen, welche Rechte zu wahren, die Regierung verpflichtet ist. Selbstverständlich ist es die Pflicht der Regierung, die Interessen des Staates zu wahren und solche Formen zu suchen, welche gegen die berechtigten Ansprüche der Nationalitäten nicht verstoßen. Bei dieser Gelegenheit muß ich gegen die Bemerkung eines Redners der Linken, daß die Regierung wichtige Interessen des Staates preisgebe, protestieren, denn die Regierung ist sich bewußt, immer nur nach Recht und Gesetz vorgegangen zu sein. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Pavlinović hält eine kroatische Rede. — Es wird Schluss der Debatte angenommen. — Zu Generalrednern werden gewählt: Kowalski und Graf Wurmbrand.

Abg. Kowalski wird für Zuweisung an einen Ausschuss stimmen; er hofft, daß bei der Berathung die Wünsche und Beschwerden der Ruthenen Beachtung finden werden.

Abg. Graf Wurmbrand polemisiert gegen Rieger; er hofft, daß ganz Europa jetzt wissen werde, wer in Oesterreich die Unversöhnlichen sind. Man habe vom Niedergange des Parlamentarismus gesprochen. Der Parlamentarismus erfordert, daß die Gesellschaft über die staatlichen Fragen ziemlich gleich denkt, wenn auch etwas mehr oder weniger liberal oder conservativ. Die Oesterreicher seien im Begriffe des Staates nicht gemeinam. Linkerseits verlange man den einheitlichen österreichischen Staat, wolle aber nicht einen deutschen Staat machen. Die Tschechen wollen, daß in ganz Oester-

reich böhmische Eingaben gemacht werden können. Dies folgern sie aus der böhmischen Staatsprache für Böhmen, während sie eine Staatsprache für Oesterreich leugnen. Spannen Sie den Bogen nicht zu straff! Wir trachten nicht nach Germanisation, bringen sogar Opfer und verlangen von Ihnen keine nationalen Opfer. Ueber das Maß der einzelnen Zugeständnisse möge man im Zweifel sein, aber das Gesetz sei notwendig für Oesterreich und für den Parlamentarismus. Es soll und darf nicht geschehen, daß die Staatspartei der Länderpartei gegenüber in der Minorität bleibe. (Beifall und Händeklatschen links.)

Dr. Sturm beantragt namentliche Abstimmung, um zu constatieren, wer österreichisch denkt oder nicht. — Dr. Rieger: Wir verwahren uns dagegen. (Stürmische Unterbrechung.) — Bei namentlicher Abstimmung wird der Antrag auf Zuweisung an einen Ausschuss mit 209 gegen 68 Stimmen angenommen.

Neuwirth und Genossen beantragen einen Gesetzentwurf, betreffend die Ausgabe von auf Inhaber lautenden Schuldverschreibungen. — Nächste Sitzung Dienstag.

Politische Uebersicht.

Zuland.

(Das Finanzgesetz für 1886.) Der Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses stellte in seiner jüngsten Sitzung das Finanzgesetz für das Jahr 1886 fest. Darnach betragen die Ausgaben 516 694 471 fl., die Einnahmen 507 795 041 fl., demnach das Deficit 8 899 430 fl. Das von der Regierung ursprünglich veranschlagte Deficit betrug 7 034 084 fl., somit stellt sich das Deficit nach den Beschlüssen des Budgetausschusses um 1 865 346 fl. höher, als das von der Regierung präliminierte. Nach der Bestimmung des Finanzgesetzes erfolgt die Bedeckung des Deficits durch die vorhandenen Cassenbestände.

(Postsparcasse.) Im Budgetausschusse kam auch die neue Organisation des Postsparcassen-Amtes zur Sprache, und wurde die Regierung interpelliert bezüglich der viel zu selbständigen Stellung, welche jenem Amte und dessen Director eingeräumt wird. Der anwesende Finanzminister Dr. von Dunajewski verwies darauf, daß diese Angelegenheit nicht in sein Ressort gehöre und daß der Handelsminister in der Lage sein werde, diesbezüglich die geeigneten Ausschlässe zu geben. Daraufhin wurde auch die Verhandlung über die auf der Tagesordnung befindliche Resolution, betreffend den Checkverkehr, vertagt.

(Kroatien.) Wie den «Narodne Novine» aus Budapest geschrieben wird, soll am Montag dortselbst die kroatische Regnicolar-Deputation zu einer Plenarsitzung zusammentreten, um das von dem Mitgliede derselben, Josef Mikstatorvic, ausgearbeitete Elaborat zu erledigen. Wer den Verfasser kennt, meint die Zuchtschrift, wird wissen, daß er dieses Elaborat im Einverständnis mit den maßgebenden Persönlichkeiten der Nationalpartei ausgearbeitet hat, und daß die Anträge und Forderungen desselben nur so formuliert sind, wie sie es sein können und müssen. Die Taktik, viel zu fordern, um dann vieles nachlassen zu können, gilt vielleicht für die Handelswelt, wäre aber in den Ver-

handlungen mit Ungarn, welche nur die «Sanierung des Ausgleiches» betreffen, für das Ziel, welches Kroatien vor Augen hat, nur compromittierend und schädlich.

Ausland.

(In Frankreich) ist der Ertrag der indirecten Steuern auch im Monate Februar in gleicher Weise hinter dem Voranschlage zurückgeblieben wie im Jänner, nämlich um 10 1/2 Millionen, während die Mindereinnahmen im Jänner 12 1/2 Millionen ausmachten. Wenn dies so fort geht, so werden bis Schluss des Jahres Regierung und Kammer mit einem besorgniserregenden Deficit zu rechnen haben, das ganz außergewöhnliche Maßregeln nöthig machen wird.

(England und Irland.) Mr. Gladstone hat, wie die «Ball Mall Gazette» in Erfahrung gebracht, seine Ausarbeitung des ersten Entwurfes der Homerule-Bill, durch welche er der Schwester-Insel ein irisches Nationalparlament verleiht, beinahe vollständig hergestellt. Es soll keine Aufhebung der Union, keine Vertreibung der irischen Mitglieder aus dem Unterhause stattfinden, und die Souveränität des Reichsparlaments behält die Suprematie. Aber irische Angelegenheiten werden an ein irisches Parlament überwiesen werden, dessen Autorität in Irland die höchste sein wird, jedoch in allen Dingen von dem Veto der Krone abhängig, welches unabhängig oder im Einklange mit dem Votum beider Häuser des Reichsparlaments ausgeübt werden kann.

(Die Situation in Griechenland.) Aus Athen wird gemeldet, daß sich allmählich daselbst ein Stimmungsumschlag vollziehe. Die angekündigte Einberufung zweier weiterer Reserverklassen werde zurückgehalten; wenigstens sei König Georg bemüht, von der Veröffentlichung des bezüglichen Befehles abzuhalten. Ein athenisches Blatt veröffentlicht einen Brief Chamberlains, der den Rath enthält, der Entscheidung der Mächte nachzugeben.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das «Prager Abendblatt» meldet, im Allerhöchsteigenden und im Namen Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie dem Dominicaner-Convente zu Aussig zur Restaurierung der Klosterkirche 200 fl. zu spenden geruht.

(Brand in Lemberg.) In Ergänzung unserer telegraphischen Nachricht über den Brand in Lemberg wird von dort noch telegraphiert: Der Brand entstand im linksseitigen Tracte des großen Starbelschen Gebäudes, gegenüber dem Krakauer Platz, und griff rasch um sich. Das polnische Theater, das sich im Innenraume des Gebäudes befindet, war stark gefährdet, doch nach mehrstündiger angestrebter Arbeit gelang es, das Weiterbringen des Feuers zu verhüten und das Theater sowie auch die Wohnungen der Schauspieler und Schauspielerinnen vollkommen zu schützen. Die Schauspieler haben auch infolge rechtzeitiger Delogierung keinerlei Schaden gelitten, ebenso blieb der Fundus instructus des Theaters unberührt. Die für abends anberaumte Theatervorstellung

gens in der Schenke beim «goldenen Lamm» gehört und sich gemerkt hat, als seine Erfindung vortragen will. Ninon, die, in den Salon zurückkehrend, den Spötter nicht merken lassen will, daß d'Aubigné bei ihr war, sperrt diesen in der Bibliothek ein, und Marfillac will eben mit seinem Lied beginnen, als Nanon, die Wirtin, hereingestürzt kommt, um für das Leben ihres Tambours zu bitten. Die de l'Enclos verspricht ihr ihre Verwendung beim König und will sogleich die Bittschrift schreiben, trägt jedoch Nanon auf, während ihrer Abwesenheit den «lockren Zeisig», der in der Bibliothek eingeschlossen ist, unversehrt ins Freie zu entlassen.

Nanon thut dies und sieht sich d'Aubigné, wie sie glaubt, ihrem Tambour, gegenüber. Aber das reiche Hofkleid, die Perücke, machen sie irre, und d'Aubigné, der ihr seinen wahren Namen nennt, gelingt es, ihr auszureden, daß sie Grignan vor sich habe, wogegen er ihr verspricht, sich für diesen beim König zu verwenden. Nanon geht ab, als Hektor von Marfillac, der Neffe des Intendanten, mit welchem d'Aubigné vormittags den Wortwechsel gehabt, erscheint. Die beiden Cavaliere gerathen aneinander und verabreden einen Waffengang in dem Garten, zu dem sie sogleich aufbrechen. Während die Herren dort nun ihren Strauß austechten, blamiert sich der Dunkel Marfillac mit seiner Namenstags-Hymne bei Ninon entsetzlich, da diese wie die Gesellschaft das Lied schon kennt; als plötzlich Nanon mit der Nachricht hereinstürzt, daß im Garten ein Duell stattgefunden und einer der Herren verwundet worden. In der That führt ein Commissär mit Wache den hinkenden Hektor herein, der jedoch seinen Gegner d'Aubigné, der unbefangen in den Salon getreten, dem gegebenen Worte gemäß nicht nennt, während er selbst in die Bastille abgeführt wird.

Der dritte und letzte Act spielt bei Frau von Maintenon, welcher der Abbé de Plâtre den vielgenannten Hymnus auf den Annatag als seine eigene Composition auf der Orgel vorspielt. Der Abbé, auch den weltlichen Freuden nicht abgeneigt, und bei dem Feste der Ninon de l'Enclos am vorigen Abende anwesend, hat Text und Melodie dieses Liedes so reizend gefunden, daß er beschloß, es der frommen Favoritin des Königs als Huldigung zu ihrem Namenstage, der ebenfalls auf das Annensfest fällt, darzubringen. Da erscheint der Marquis von Marfillac, um für seinen Neffen bei der Frau von Maintenon fürzubitten. Diese verspricht ihm ihre Verwendung beim Könige, als d'Aubigné hereintritt, um seiner Tante zu gratulieren. Derselbe Hymnus, der schon so oft hergehalten, muß auch bei dieser Gelegenheit seine Dienste leisten, zur Entrüstung der Frau von Maintenon, die da sehen muß, wie sich zwischen den Herren von Marfillac und d'Aubigné und dem Abbé ein wüster Streit um die Autorschaft des famosen Namenstags-Carmens entspinnt, der ungeheuer komisch wirkt. Da erscheinen Ninon de l'Enclos und Nanon, erstere, um für d'Aubigné, dem die Polizei wegen des Duells schon auf der Spur ist, letztere, um für ihren Grignan zu bitten.

Während nun die de l'Enclos zu Frau von Maintenon geführt wird, und Nanon allein bleibt, wird an eine geheime Thür geklopft, und als Nanon anschließt, tritt der König in das Zimmer, den die naive Nanon für den Herrn von Maintenon hält und selbstverständlich ebenfalls um seine Intervention beim König für ihren Grignan angeht. Der König, dem das resolute und naive Wesen Nanons gefällt, stellt ihr wirklich eine Ordre aus, welche den letzten Duellanten pardoniert, und Nanon eilt freudestrahlend in die Kaserne,

um ihren Tambour zu befreien. Dort erfährt sie nun die Wahrheit, daß ein Grignan nicht existiere und der Marquis d'Aubigné ihr Geliebter war. Traurig kehrt sie zu Frau von Maintenon zurück und kommt in dem Momente, als der Marquis wegen seines Zweikampfes verhaftet werden soll. Mit dem Pardon des Königs rettet sie nun d'Aubigné statt ihres Grignan wirklich von dem Tode. Von so viel Edelmuth gerührt, bietet der Marquis Nanon seine Hand, und Frau von Maintenon, indem sie in die Verbindung ihres Neffen einwilligt, verspricht, beim Könige die Standeserhöhung Nanons zu befürworten, für welche der witzige Intendant auch sofort das Prädicat erfindet, indem er vorschlägt, sie zur «Gräfin Délicat» zu erheben, worin alles heiter einstimmt. Und so schließt, wie immer auf der Bühne, auch diese Geschichte «von Lieb' nach Leide»:

Schon war ernstlich uns bang,
Nun klingt fröhlich der Sang.

Auch unser Publicum hat ihn ebenso fröhlich gefunden.

Glaube und Herz im Kampfe.

Eine Erzählung aus dem Leben. Von Harriet Grünwald.
(Fortsetzung.)

Draußen zog grauweißes Schneegewölk am Himmel hin und kündete neues Unwetter, nachdem es kaum vor zwei Tagen aufgehört zu schneien. Ein schwacher Dämmerchein breitete sich über das kleine Gemach, in dem der Kranke lag. Annie erhob sich leise von seinem Lager.

Das Fieber hatte heute bedeutend nachgelassen. Der Arzt, der vorhin hier war, meinte, dem Leidenden würde bald die Bessermung zurückkehren. Der Doctor

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

(Abend-Sitzung vom 21. Jänner.)

Es beginnt die Specialdebatte über das städtische Statut und die Gemeinde-Wahlordnung für die Landeshauptstadt Laibach. Abg. Deschmann erklärt namens seiner Parteigenossen, daß sich dieselben, da sie bereits in der Generaldebatte ihren Standpunkt präcisirt hätten, an der Specialdebatte nicht theilnehmen werden, worauf die rechte Seite das Haus verläßt und die Gesetzesvorlage nur in Anwesenheit der Abgeordneten der linken (nationalen) Seite verhandelt wird.

In der Specialdebatte werden zumeist nur unwesentliche Abänderungen empfohlen. Von Bedeutung ist die vom Abg. Lun empfohlene Abänderung zu § 1 der Gemeinde-Wahlordnung, daß außer den Seelsorgern das Wahlrecht auch den an öffentlichen Volksschulen angestellten Katecheten aller Confectionen zuerkannt werden soll, welcher Antrag angenommen wird.

Hierauf wird der Gesetzesentwurf auch in zweiter Lesung angenommen.

Abg. Bürgermeister Grasselli spricht dem Landtage für die Annahme dieses für die Landeshauptstadt so wichtigen Gesetzesentwurfes den Dank aus und ersucht das hohe Haus, sich seinem Danke an den Herrn Landespräsidenten Baron Winkler für seine aufopferungsvolle und erfolgreiche Mitwirkung an dem Zustandekommen dieses Gesetzesentwurfes anzuschließen. (Lebhafte Beifall! Bravo-Rufe!) Sämmtliche Abgeordnete erheben sich von ihren Sitzen. Nunmehr erscheinen die Abgeordneten der rechten Seite des Hauses wieder im Saale.)

Abg. Dr. Poklukar referiert namens des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Petition des krainischen Gewerbevereines, betreffend die gewerblichen Arbeiten im Landes-Zwangsarbeits-hause. Nach eingehender Begründung beantragt der Berichterstatter: «Die Petition des krainischen Gewerbevereines um Regelung der gewerblichen Arbeit im Landes-Zwangsarbeits-hause wird dem Landes-ausschusse mit dem Auftrage abgetreten, die maßgebenden Factoren jener gewerblichen Kreise Laibachs, welche über die Concurrenz des Zwangsarbeits-hauses klagen, einzuberufen und sodann das Nöthige zu verfügen, beziehungsweise dem hohen Landtage in der nächsten Session Anträge zu stellen, damit der Petition der Gewerbetreibenden Laibachs entsprochen werde, jedoch nicht im Gegensatz mit dem Zwecke und den Principien der Erhaltung des Landes-Zwangsarbeits-hauses.

Abg. Professor Suklje unterstützt in längerer Rede die Petition des krainischen Gewerbevereines. Die Beschwerden des Gewerbevereines seien nicht gegen die Leitung der Zwangsarbeitsanstalt gerichtet, welche ihrer Aufgabe vollkommen entspreche. Redner weiß auch, daß nicht alle gewerblichen Arbeiten im Zwangsarbeits-hause den Gewerbetreibenden Laibachs zum Schaden gereichen, es sei jedoch richtig, daß sich die gewerblichen Arbeiten im Zwangsarbeits-hause im letzten Jahre um mehr als die Hälfte vermehrt haben, der größte Theil derselben zum Schaden der kleinen Gewerbsleute. Allerdings habe dabei das Land seine Rechnung gefunden, doch sei zu erwägen, daß die Gewerbsleute mit dem Zwangsarbeits-hause bezüglich der Preise nicht concurrirten können, da

sie mit weit größeren Kosten arbeiten müssen, als solche Anstalten. Dies sei ein gewichtiger Grund des Verfalles des Gewerbebestandes in der Landeshauptstadt. Im Interesse des Gewerbebestandes könnte man vielleicht andere fabrikmäßige Arbeiten einführen, welche dem Gewerbetreibenden nicht Schaden verursachen würden, oder darauf sehen, daß gewerbliche Arbeiten nur für Landesanstalten, nicht aber für Privatpersonen angefertigt würden. So könnte die Weberei sehr ausgedehnt werden, da dieses Gewerbe in Laibach nicht vertreten ist, desgleichen die Erzeugung von Cartonarbeiten und Spielwaren. Mehr als bis nun sollen die Zwänglinge zu Feldarbeiten verwendet werden, so wie sie in Kärnten zur Verbauung von Wildbächen Verwendung finden werden. Man werde ja auch in Krain bei dem Baue von Straßen, bei der Regulierung der Flüsse u. s. w. Arbeiter brauchen; dazu solle man die Zwänglinge verwenden. Redner bedauert es, daß der volkswirtschaftliche Ausschuss über die Petition nicht Gewerbetreibende einvernommen habe, an Zeit dazu wäre kein Mangel gewesen, da die Petition ja bereits vor einem Monate überreicht worden sei. Aus dem Berichte habe Redner vernommen, daß einige Schuster in den Vorstädten Krakau und Tirnau ebenso billig arbeiten wie im Zwangsarbeits-hause; dies sei ein trauriges Zeichen des Rückganges des Gewerbes in Laibach. (Beifall auf den Gallerien.) Redner empfiehlt schließlich dem Landesauschusse, gründlich zu erwägen, wie von dem darniederliegenden Gewerbe der Landeshauptstadt diese so schädliche Concurrenz ferne gehalten werden könnte.

Der Antrag des Ausschusses wird hierauf angenommen.

Abg. Dr. Poklukar referiert namens des Finanzausschusses über die Verbauung und Correction des Trebiša-Baches bei Ratschach. Den Bericht mit den Anträgen haben wir bereits veröffentlicht. — Die Anträge werden ohne Debatte angenommen.

Abg. Dr. Papež referiert namens des volkswirtschaftlichen Ausschusses, betreffend die Bewilligung einer Subvention für die theilweise Umlegung und Regulierung der Straßenstrecke Rassenfuß-Unterlakuiz im Bezirke Rassenfuß, und beantragt:

1.) Der hohe Landtag wolle der Bitte des Bezirksstraßen-Ausschusses Rassenfuß dahin stattgeben, daß demselben für die auf die Jahre 1886, 1887 und 1888 präliminirte Durchführung der Correcturen an der Straßenstrecke Rassenfuß-Bakuiz in diesen Zeiträumen eine angemessene Subvention bewilligt werde.

2.) Der Landesauschuss werde ermächtigt, dem genannten Straßenauschusse für die im Jahre 1886 präliminirten, respective zu bewirkenden Arbeiten auf Grund des Ergebnisses der zu pflegenden örtlichen Prüfung des Projectes und nach Ermittlung des Standes des dortigen Bezirksstraßen-Fondes eine Subvention bis zum Betrage von 1500 fl. nach Maßgabe des Baufortschrittes aus dem Credite für Straßenbauten flüssig machen zu dürfen.

3.) Der Landesauschuss werde beauftragt, über den Erfolg der Prüfung des in Rede stehenden Projectes dem nächsten Landtage Bericht zu erstatten und über die Höhe der dem Straßenauschusse in den Jahren 1887 und 1888 zu gewährenden Subventionen die Anträge zu stellen.

Sämmtliche Anträge werden ohne Debatte angenommen. (Schluß folgt.)

wurde abgesetzt. Um die Mittagsstunde ist der Dachstuhl jenes Theiles des Gebäudes, in welchem der Brand zum Ausbruche kam, eingestürzt; das Dach der angrenzenden Theile wurde abgetragen. Bei den Rettungsarbeiten ist ein Feuerwehrmann verunglückt. In demselben Gebäude befindet sich auch die Central-Station der Telegraphen-Gesellschaft und die Pfandleih-Anstalt.

(Zur Nachahmung.) Die inmitte der besten Obstgegend von Oesterreich unter der Enns, in der sogenannten Wachau, gelegene Gemeinde Rosas hat beschloffen, eine große Obstanlage als Musterpflanzung für die ganze Umgebung auf Gemeindegründen anzulegen. 400 Obstbäume kommen bereits im heurigen, allenthalben mit Sehnsucht erwarteten Frühjahr zur Anpflanzung, und wird deshalb auch ein eigener Gemeinde-Baumwärter bestellt.

(Die Feigenblätter im Parlament.) Der vielgeplagte Präsident unseres Abgeordnetenhauses muß sich nunmehr auch mit ästhetischen Fragen befassen. Die sechs lebensgroßen mythologischen Figuren, welche in der Vorhalle zum großen Säulengang aufgestellt sind, haben den Anlaß dazu gegeben. Ein Abgeordneter, der in Sachen unversälfchter Sittlichkeit ungemein empfindlich ist, hat an der göttlichen Nacktheit dieser Statuen Anstoß genommen und soll gedroht haben, diese Angelegenheit in der Sitzung des Hauses zur Sprache zu bringen, wenn die sechs Figuren nicht augenblicklich mit Feigenblättern bekleidet würden. Das Präsidium des Hauses mußte sich, wenn ein Escat vermieden werden sollte, dem Wunsche des Abgeordneten fügen, und so wurden denn schleunigst sechs elegante Feigenblätter bestellt, mit welchen man die herausfordernden Gottheiten nothdürftig bekleidet hat. So geschehen in Wien und nicht in . . .

(Nach zwanzig Jahren.) Man schreibt aus Temesvar: Im Jahre 1864 wurde durch das damals bestandene Temeser Comitatsgericht die nach dem in der Nähe Temesvars liegenden Dorfe Kemete zuständige 29-jährige Eva Stefan geborne Duman, Gattin eines rumänischen Bauern, wegen verübten Gattenmordes zum Tode durch den Strang verurtheilt, im Jahre 1866 jedoch in letzter Instanz zu 20-jähriger Kerkerstrafe begnadigt und in die Strafanstalt «Maria Nostra» abgeführt. Am 10. März 1886, also nach 20-jähriger vollendeter Kerkerstrafe, langte die verurtheilte Gewesene wieder in ihrem Heimatsorte an, wo einstweilen alle ihre Kinder gestorben sind, die Dorfleute sie gar nicht mehr erkannten und ihr Haus, welches von allen Dorfbewohnern wegen des darin verübten Mordes gemieden wurde, längst verfallen ist.

(160000 Lire defraudiert.) Am 10ten d. M. wurde aus Florenz der 41-jährige Celestin Zineroni, Revisor beim Cassen-Bureau der Eisenbahnen des adriatischen Reges, schlüchtig, nachdem er eine Summe von 160000 Lire defraudiert hatte. Die steckbriefliche Verfolgung Zineroni's wurde angeordnet.

(Oha!) «Ah, meine schöne gnädige Frau — charmant, daß ich Sie einmal sprechen kann! Ich sah Sie während des ganzen Winters nur auf der Straße, warum nie in Gesellschaft?» — «Aber Graf, das ist ja unmöglich, daß Sie mich gesehen haben; ich war während des Winters an der Riviera!» — «Da haben Sie's, meine Kurzsichtigkeit! Nun hab' ich volle fünf Monate Gott weiß welches Schensal umsonst gegrüßt!»

ahnte nicht, wie die Seele der jungen Frau bei dieser Nachricht erbebe. Und doch, sie mußte der Erkennungsscene muthig entgegenblicken. Wer außer ihr sollte an seinem Lager wachen? Ihrem Dienstmädchen hätte sie zwar die Pflege überlassen können, allein die erste Frage nach dem Namen derjenigen, die ihn freundlich bei sich aufnahmen, würde Robert aus einem fremden Munde vielleicht die Wahrheit ahnen lassen. Das konnte schlimmere Folgen nach sich ziehen, als ein persönliches Gegenübertreten.

Annie wollte eben das Zimmer verlassen, da regte sich der junge Mann. Seine bisher immer geschlossenen Augen öffneten sich und richteten sich auf die junge Frau. «Wo bin ich?» fragte er, ohne Annie's Antlitz zu sehen, das sie rasch von ihm wandte. «Wo bin ich?» wiederholte er. Diesmal lag eine leise Ungeduld in des Kranken Frage, der bei vollem Bewußtsein war. Die junge Frau presste die Hände auf das Herz, langsam wandte sie Robert ihr bleiches Gesicht zu, doch die zuckenden Lippen brachten kein Wort hervor.

Der Kranke starrte sie einige Secunden sprachlos an. Er hatte sich in seinem Bette hoch aufgerichtet, kurz und schwer gieng sein Athem; jetzt verzogen sich seine Lippen zu einem verächtlichen Ausdrucke. Kurz und schneidig klang der Ruf: «Du bist es! des Juden Wairesse!» ans seinem Munde.

Annie fuhr zusammen, als habe sie einen Schlag in das Gesicht erhalten. Es war der Ton jener kalten, über alles gefürchteten Geringschätzung, mit der man nur einer Verworfenen begegnen kann, der den Ausruf des Bruders begleitete. Ihre stolze Seele häumte sich gegen diesen Klang kalter Verachtung mächtig auf. Sie vergaß in diesem Augenblicke, daß Robert ein Verbundeter sei, welcher der größten Schonung bedurfte.

Mit blitzenden Augen, dunkel gerötheten Wangen trat sie dicht vor das Bett des jungen Mannes: «Mit welchem Rechte beschimpfst du mich und das Haus meines Gatten, in dem wir dir doch Gastfreundschaft zutheil werden ließen? Ich bin Daniels rechtmäßige Gattin. Wenn uns auch nur das Gesetz verbunden, so ist es ein moralisch starkes Band, welches unsere Herzen verbindet und nimmermehr eine schimpfliche Bezeichnung zuläßt. «Robert!» sie hob mit einer unjagbar stolzen Geberde, einem stolzen Ausdruck in den schönen Zügen die Hand empor: «Du wirst das eben ausgesprochene Wort zurücknehmen. Du mußt es zurücknehmen! Ich fordere es von dir für meine, meines Gatten wie der Kinder Ehre! Mit dem Entweichen aus dem Eltern-hause habe ich mich von meiner Familie losgesagt, weil man mich gewaltsam vor den Altar schleppen wollte, um mich mit einem Manne zu verbinden, den ich nicht lieben, noch seines leichten Sinnes wegen achten konnte. Bevor ich Daniel kannte, hätte ich mich vielleicht dem moralisch harten Zwange willenlos ergeben. Doch mein Schicksal war mir unerbittlich vorgezeichnet, da ich Daniel zum erstenmale in das Auge blickte. Ihm allein wollte ich angehören! Im Sturm und Kampf wurde ich sein Weib. Unsere Hochzeits-fackel war der Eltern Fluch, Noth und Entbehrung unsere Flitterwochen. Aber all die harten, schweren Lebensstunden vermochten unsere Liebe nicht zu schwächen. Ihre Kraft und Stärke reisten in Noth und Sorge. Ihren mächtigen Zauber vermag kein Erdenleid zu brechen. Wir leben nur für uns und in uns. Wir würden, wenn das Schicksal uns den Untergang bestimmte, gemeinsam sterben. Mein Glück, mein starker Glaube, meine Welt ist mein Gatte und unsere Kinder. Nicht ich bin todt für euch, ihr seid es für Annie

Osterlich. Was ich mir vor Jahren erslehte, es war die Vergebung der Eltern. Damals würde ein freundliches Wort meiner Familie meinem Herzen ein thaufrischer Segen geworden sein, ein köstlicher Schatz. Ah, die Antwort, die ich von meinem Vater erhielt, sie verlöschte den letzten Funken kindlicher Liebe. Was ich gelitten, bis die Erinnerung an jene Zeilen aus meinem Gedächtnisse schwand, das frage niemand. Sie machte mich eisenhart, mich, die Ausgestoßene, die Verfluchte!»

Die junge Frau schwieg. Sie hielt die Hand vor die Augen. Es war, als ob die Erinnerung in diesem Augenblicke das stolze, starke Frauengemüth mächtig erschütterte und stärker sei, als das «eisenharte» Herz. Mehr als eine Minute verfloß. Sie schloß eine Ewigkeit des Harrens für Annie in sich. Jetzt lösten sich die Hände von ihrem Antlitz. «Robert, nimm das häßliche Wort zurück! Alle Reichthümer der Allnachts sind mir nichts, doch meine Ehre ist mein Lebensgut! Ich verlange kein verjöhnendes Wort von deinen Lippen, ich fordere Gerechtigkeit!»

Es war vergebens. Der junge Mann wandte schweigend das Haupt von der Schwester. Um seine Lippen zuckte eisiger Hohn, auf seiner Stirne thronte bitterer Trost.

«Robert!» In dem leisen Rufe der jungen Frau lag das ganze Herz, die heiß flehende, beschwörende Seele einer Gattin und Mutter. Umsonst! der Kranke regte sich nicht. Jetzt war Annie's Kraft erschöpft. Mit schwankenden Schritten verließ sie das Gemach, den Schimpf des Bruders in der blutenden Seele!...

(Fortsetzung folgt.)

(Fackelzug.) Samstag abends brachte die hiesige Garnison unter Bethheiligung des gesammten Officierscorps Sr. Excellenz dem FML. Freiherrn von Reinländer anlässlich dessen Ernennung zum Corpscommandanten einen glänzenden Fackelzug mit Serenade. An 300 Fackel- und Lampensträger en parade stellten sich mit der Musikpelle des 17. Infanterie-Regiments vor der Wohnung Sr. Excellenz am Auerspergplatz auf, und viele Tausende der Stadtbevölkerung füllten den Platz und die in denselben einmündenden Gassen. Die Militärmusik spielte mehrere Piecen. Als zum Schlusse die Volkshymne intoniert wurde, erglänzte der Auerspergplatz in bengalischer Beleuchtung. Das k. k. Militär, an der Spitze das im Kreise der Fackelträger in corpore versammelte k. k. Officierscorps der hiesigen Garnison, begrüßte den scheidenden Corpscommandanten Baron Reinländer, welcher am Fenster erschien, mit brausenden Hurrahrufen, während das nach Tausenden versammelte Publicum mit stürmischen Hoch- und Hivio-Rufen einstimmte. Sr. Excellenz dankte durch wiederholte Verbeugung vom Fenster für diese spontane Ovation, welche wohl den besten Beweis liefert, welche allgemeiner Achtung und Liebe sich FML. Freiherr von Reinländer in allen Kreisen der Landeshauptstadt Laibach erfreute und wie sehr man dessen Abgang bedauert. Unter den Klängen des Radetzky-Marsches bewegte sich der Fackelzug mit der Militärmusik zur Kaserne zurück.

(Eisblumen und Märzveilchen.) Die ganz außerordentliche Temperatur, die uns jeden Morgen die zierlichsten Eisblumen an die Fenster zaubert, anstatt das duftende Veilchen zur Geltung kommen zu lassen, ist eine in unserer Gegend selten beobachtete Erscheinung. Wenn wir nicht überzeugt wären, dass die Natur die Wahrheit ist, dass ihre Gesetze der strengste Ausdruck der Nothwendigkeit sind, würden wir beinahe versucht sein, an eine Störung der Ordnung in deren Sphäre zu glauben. In einigen Tagen, am 21. März, soll der Frühling officiell Einzug halten, und wir Laibacher, die wir bisher fast jedes Jahr um diese Zeit mit dem Frühlingswetter verwöhnt waren, müssen noch im Ueberroth und mit rothen Nasen umhergehen oder beim warmen Ofen zu Hause bleiben, Fenster und Thüren schließen, anstatt dieselben öffnen und der wärzigen Frühlingsluft und den warmen Strahlen der Sonne Einlass in unsere ohnehin nicht allzu lustigen Wohnungen gewähren zu können. In Feld und Gärten bleibt die Arbeit zurück. Seit heute früh bedeckt frischgefallener Schnee die Straßen, und während wir dies schreiben, tänzeln dicke Schneeflocken wie im herrlichsten Dezember lustig zur Erde nieder. Wie wird das enden? Man könnte verzweifeln, wenn man nicht wüßte, dass all dies in den Gesetzen der Natur begründet und sie das einzige Buch ist, das auf allen Seiten großen, wahren Inhalt aufweist.

(Aus Fdria) schreibt man uns: Der Beginn des Carnevals ließ sich heuer nicht gerade günstig an, da im Monate Jänner nicht weniger als fünfzehn Mitglieder aus dem Casino-Bereine austraten. In einer Stadt wie Fdria, wo die Gesellschaft sozusagen auf jedes ihrer Mitglieder angewiesen ist und der Verein ohnehin nur eine geringe Mitgliederzahl besitzt, will dies nicht wenig sagen. Und in der That, Terpsichore machte anfangs ein besorgtes Gesicht. Doch diese Sorge war überflüssig — bürgte ja die Gemüthlichkeit, die in der Gesellschaft herrschte, dafür, dass bei den von ihr veranstalteten Unterhaltungen der Frohsinn zum Durchbruch kommen mußte. Schon das erste Kränzchen am 30. Jänner war sehr animiert; dieses Animo erreichte aber seinen Höhepunkt auf dem am 20. Februar von sechs Casino-Bereinsmitgliedern veranstalteten «Junggesellen-Ball». Es ist wohl überflüssig, zu bemerken, dass die Veranstalter sich alle Mühe gaben, den Abend recht genussreich zu gestalten. Die Damenspenden waren recht nett (ausgeführt von August Klein in Wien); nach dem höchst gelungenen Cotillon (Arrangeur Tullius von Bersa) wurden zierliche Bouquets an die tanzenden Schönen vertheilt, und die Militärmusik unseres krainischen Infanterieregiments aus Laibach hielt mit ihrer vortrefflichen Musik die Tanzlust bis zum letzten Augenblicke rege — dieser letzte Augenblick war aber schon in vorgerückter Morgenstunde. Auch der «Narren-Abend» vom 6. März war von einer zwar kleinen aber lustigen Gesellschaft besucht. Zum Schlusse muß noch der von unseren wackeren Damen in höchst entgegenkommender Weise veranstaltete Häringschmaus besonders hervorgehoben werden. Terpsichore kann mit voller Gemüthung auf die ihr im heurigen Fasching hier dargebrachten Huldigungen blicken. K. B.

(Aus Abbazia.) Ein Gast dieses klimatischen Curortes berichtet: Während Sie in Laibach frieren, schwoigen wir hier auch nicht und haben nur den einen Trost, daß es an der italienischen Riviera auch nicht anders ist, als an der österreichischen. Besonders Florenz zeichnet sich in dieser Beziehung durch vollkommenes Parallelgehen mit Abbazia aus. Uebrigens ist das Wetter klar und hell und der Ausblick aus dem Dickicht unserer grünen Vorbeerbäume auf die beschneiten dinarischen Alpen sehr malerisch. Wir haben nun die sogenannte Haute saison in Abbazia. Alle Hotels und Privatwohnungen sind gefüllt, und Fremde können nur die Wohnungen Abreisender beziehen. Unter den jetzt anwesenden Gästen befinden sich: der Erbprinz und die Prinzessin von Ratibor, Herzog

Elmar von Oldenburg, der Graf und die Gräfin von Meran, Graf Almash, Graf Ledochovsti, Gräfin Oldofredi, Graf Trauttmansdorff, Graf Wodzicki u. a. Während wir im vergangenen Jahre um diese Zeit bei Spaziergängen nur auf die Reichsstraße angewiesen waren, steht uns, Dank der Rührigkeit der hiesigen Section des Oesterreichischen Touristenclubs, nun eine ganze Menge prächtiger Wege offen. Sobald der Schnee vom Monte Maggiore geschmolzen ist, sollen auch die Anlage eines bequemen Steiges auf die Spitze dieses Berges und der Bau eines Schuhhauses auf der Sattelhöhe in Angriff genommen werden, wodurch die Besteigung des Monte Maggiore, von dessen Gipfel aus man die ganze Halbinsel übersehen kann und den Ausblick bis auf die dalmatinischen Inseln hat, für jedermann äußerst leicht gemacht würde.

(Vom Theater.) Morgen gelangt zum Vortheile des beliebten Liebhabers unserer Bühne, Herrn Josef Sprinz, das hier selbst gut gefannte Halm'sche Schauspiel «Wildfeuer» zur Aufführung. Nachdem der Genannte durch die Erziehung namhafter Rollen im absolvierten Lustspielgenre wohlbekannt ist und überdies die Hauptpartien des Stückes durch Fräulein Lanius (Wildfeuer) und den Benefizianten selbst (Waffenmeister Marcel) besetzt sind, so scheint das Gelingen des Abends mehr als sichergestellt.

(Attentat.) Wie aus Marburg berichtet wird, wurde auf den dortigen Stationschef der Südbahn letzten Dienstag von einem entlassenen Arbeiter ein Attentat ausgeführt. Der Arbeiter warf im Bureau der Station einen mitgebrachten Stein nach dem Kopfe des Stationschefs, welcher jedoch dem Wurfe glücklich auswich. Ehe der Attentäter einen zweiten Stein aus der Tasche nehmen konnte, wurde er vom Stationschef überwältigt und den auf seinen Hilferuf herbeigeeilten Leuten übergeben.

(Selbst gemeldet) hat sich gestern morgens beim hiesigen Stadtmagistrate der Commis Friedrich Schreckenberger, welcher sich in Triest eine Veruntreuung zuschulden kommen ließ und von dort am 22. Jänner l. J. entfloß. Schreckenberger wird dem Triester Landesgerichte eingeliefert werden.

(Ueberfahren) wurde Samstag abends nächst den Frachtenmagazinen der Südbahn der 19 Jahre alte Kuppler Franz Skubic bei Rangierung eines Zuges. Ein Rad gieng ihm über die Brust, und Skubic blieb auf der Stelle todt.

Kunst und Literatur.

(Slovenisches Theater.) Ein altes Sprichwort sagt: Ut desint vires tamen est laudanda voluntas. Bei der gestrigen Aufführung der Burleske «Robert und Vertram» scheint nicht einmal der gute Wille vorhanden gewesen zu sein. Abgesehen von der Wahl des Stückes, kann und darf man die dramatische Muse nicht dermaßen regeln, wie dies vorstehend gesehen ist. Da hat weder der profaische noch der musikalische Theil des Stückes geklappt, und der Totaleindruck der sattem bekannten, übrigens ziemlich ungenießbaren, zwischen Posse, Ballet und Burleske hin- und her schwankenden Komödie war ein wüster Gaalimathias. Wir halten dafür, dass ein Amateur oder Dilettant mit dem bloßen «Vor die Rampe treten» noch nicht seine Schuldigkeit gethan hat — er muß auch, vielleicht mehr als der Berufsschauspieler, die hinlängliche Vertrautheit mit seiner ihm zugetheilten Rolle genügend erweisen. —k.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.
 Zara, 14. März. Der Statthalter FML. Baron Cornaro ist heute vormittags 9 Uhr nach Ragusa abgereist, um dem durchlauchtigsten Kronprinzenpaare in Lacroma die unterthänigste Aufwartung zu machen.
 Belgrad, 14. März. Die Ratification der Friedensurkunde ist mit der Unterschrift des Königs soeben aus Nisch hier angelangt. Der Secretär Zankovic reist damit morgen nach Bukarest ab.
 Sofia, 14. März. Der Fürst ratificierte den Friedensvertrag. Der Secretär des Fürsten reiste mit der betreffenden Urkunde nach Bukarest ab. Die Demobilisierungs-Maßregeln sind bereits getroffen; das achte Infanterie-Regiment wurde nach Warna zurückbeordert.
 Athen, 14. März. Das russische Kriegsschiff «Plastoun» ist im Piräus eingetroffen und wartet dort die Ankunft des Admiralschiffes ab. — Die Zahl der Reservisten, welche demnächst einberufen werden sollen, beträgt 19,000 Mann. Große Mengen von Kriegsmunition werden nach Thessalien expediert.
 London, 13. März. (Reuter-Meldung.) Falls Griechenland nicht nachgibt, werden die Mächte wahrscheinlich in dem an dasselbe zu richtende Ultimatum die Abberufung ihrer Vertreter anzeigen, um ihre Indignation über das Verhalten Griechenlands auszudrücken. Die Mächte hoffen indes, dieser Schritt werde nicht nothwendig sein, und unterstützen indessen die letzte in Athen überreichte, die Abrüstung verlangende türkische Note.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) zum sechstenmale mit vollständig neuer Ausstattung: Nanon, die Wirtin vom goldnen Lamn. Komische Operette in 3 Acten, frei nach einem Lustspiele der Herren Théauleau und d'Artois von F. Zell. — Musik von Richard Gené.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 13. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 2 Wagen mit Stroh und 11 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.		Mitt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	6 66	7 64	Butter pr. Kilo	80
Korn	5 36	6 30	Eier pr. Stück	2
Gerste	4 39	5 20	Milch pr. Liter	8
Häfer	3 25	3 28	Rindfleisch pr. Kilo	64
Halbfrucht	—	6 62	Kalbfleisch	60
Heiden	3 90	5 9	Schweinefleisch	56
Hirse	5 6	5 12	Schöpfenfleisch	36
Kukuruz	4 87	5 33	Händel pr. Stück	50
Erbsen 100 Kilo	3 58	—	Tauben	17
Linjen pr. Hektolit.	8	—	Hen 100 Kilo	2 15
Erbsen	8	—	Stroh	2 15
Fisolen	9	—	Holz, hartes, pr. Kubikmeter	3 50
Rindschmalz Kilo	88	—	weiches, »	2 40
Schweinschmalz »	76	—	Wein, roth, 100 Lit.	24
Speck, frisch, »	52	—	weißer, »	20
geräuchert »	64	—		

Verstorbene.

Den 12 März. Johann Klancar, Tagelöhners-Sohn, 8 1/2 J., Triesterstraße 26, Bronchitis.

Den 13. März. Franz Skubic, Waggontuppler, 19 J., Südbahnstraße 1, verunglückt beim Verschieben der Waggons durch Zerquetschung der Brust. — Victor Praedika, Professors-Sohn, 4 J., Alter Markt 17, Meningitis.

Im Spitale:

Den 12. März. Anton Hvalic, Tagelöhner, 25 J., Lungentuberculose. — Ursula Jemic, Arbeiterin, 32 J., Carcinoma. — Margaretha Grat, Inwohnerin, 72 J., Marasmus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Ansiht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
13.	7 U. Mg.	743,86	-11,6	N. schwach	heiter	0,00
	2 » N.	743,38	0,0	N.W. schwach	heiter	
	9 » Ab.	744,50	-4,6	N.W. schwach	heiter	
14.	7 U. Mg.	743,62	-5,2	D. schwach	Schnee	16,20
	2 » N.	740,31	-0,4	windstill	Schnee	
	9 » Ab.	738,30	-2,2	windstill	Schnee	

Den 13. anhaltend heiter, kalt. Den 14. dünner Schneefall, seit 7 Uhr abwechselnd, abends stärker; nachts bedeutender Schneefall. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen — 5,4° und — 2,6°, beziehungsweise um 8,2° und 5,4° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Der Kampf ums Dasein.

Dieses geflügelte Wort Darwin's findet heute die mannigfache Anwendung, so auch auf die bekannten Apotheker R. Brandts Schweizerpillen. Anfänglich bekämpft und verächtlich, später von den ersten medicinischen Autoritäten Europas wärmstens empfohlen, haben dieselben heute eine Verbreitung, wie kein anderes Heilmittel gefunden, was lediglich ihrer angenehmen, sicheren und unschädlichen Wirkung bei Störungen der Verdauung und Ernährung zuzuschreiben ist. Die Schachtel, welche für mehrere Wochen reicht, kostet nur 70 kr., und sind die Brandtschen Schweizerpillen, welche stets als Etikette ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug R. Brandts tragen müssen, in den Apotheken erhältlich. Man lasse sich nicht durch anders verpackte, billigere Mittel irreführen. (573)

Betrübten Herzens geben wir in unserem Namen und im Namen unserer Kinder allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Sohn und Bruder

Victor Praedika

am Samstag den 13. März nach kurzer Krankheit aber schweren Leiden im 4. Jahre seines Alters gestorben ist.

Das Leichenbegängnis findet am Montag den 15. März 4 Uhr Nachmittags, von der Todtenkammer zu St. Christoph aus statt.

Laibach am 13. März 1886.

Jakob und Josefina Praedika.

Vom tiefsten Schmerze ergriffen, geben die Unterzeichneten allen Verwandten und Freunden die Trauerkunde, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, ihr liebes Söhnlein

Ernst

am 14. d. M. um halb 10 Uhr vormittags im zarten Alter von 13 1/2 Monaten nach kurzem, schmerzlichem Leiden zu sich zu rufen.

Die irdische Hülle des theuren, uns so früh entrissenen Kindes wird Dienstag den 16. d. M. um 4 Uhr nachmittags Rathhausplatz Haus-Nr. 5 eingeseget und nach dem Friedhofe zu St. Christoph zur letzten Ruhe überführt.

Laibach den 14. März 1886.

Matthäus Kößmann, Marie Kößmann, Eltern.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 60.

Montag, den 15. März 1886.

(1104) Kundmachung. Nr. 2658. Für das dem Alois Prajniker auf eine Neuerer in der Herstellung von Portland-Cement vom hohen k. k. Handelsministerium...

(1105-1) Concursauschreibung. Nr. 454. An der k. k. Lehrerinnenbildungs-Anstalt in Laibach kommen mit Beginn des Schuljahres 1886/87 die Stellen einer Arbeitslehrerin und einer Kindergärtnerin zur Besetzung.

(1079-2) Bezirksrichtersstelle. Nr. 592. Bei dem k. k. Bezirksgerichte Gurkfeld ist die Bezirksrichtersstelle mit den Bezügen der VIII. Rangklasse in Erledigung gekommen.

(1055-3) Concursauschreibung. Nr. 200 B. Sch. R. An der vierklassigen Volksschule in Senofsch ist die vierte Lehrstelle mit dem Jahresgehälte von vierhundert (400) Gulden und Naturalwohnung definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen.

(1084-2) Concursauschreibung. Nr. 492. Mit Beginn des Schuljahres 1886/87 kommen an den hierländigen Staats-Mittelschulen nachstehende Lehrstellen zur Besetzung: a) am k. k. Staatsgymnasium in Laibach mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache eine Lehrstelle für classische Philologie und Slovenisch; b) am k. k. Staatsgymnasium in Rudolfswert mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache eine Lehrstelle für das Zeichnen und subsidiärer Verwendung für Kalligraphie und einen anderen Lehrgegenstand in den Unterclassen; c) an der Staats-Oberrealschule in Laibach mit deutscher Unterrichtssprache eine Lehrstelle für Mathematik und geometrisches Zeichnen mit subsidiärer Verwendung für Freihandzeichnen in den Unterclassen; Kenntnis der slovenischen Sprache begründet unter gleichen Verhältnissen einen Vorzug. Bewerber um eine dieser Lehrstellen haben ihre vorchriftsmäßig belegten Gesuche, ad a und b unter Nachweis der Befähigung für deutsche und slovenische Unterrichtssprache, im vorgeschriebenen Dienstwege beim k. k. Landes-schulrathe für Krain in Laibach längstens bis zum 15. April d. J. einzubringen.

bis zum 25. April 1886 einzubringen. Laibach am 11. März 1886. k. k. Landes-schulrath für Krain. (1085-2) Concursauschreibung. Nr. 1928. An der k. k. Lehrerbildungs-Anstalt in Laibach mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache ist die Stelle eines Hauptlehrers für Geographie und Geschichte in Verbindung mit Pädagogik oder deutscher Sprache zu besetzen. Bewerber um diese Lehrstelle, mit welcher die gesetzlich normierten Bezüge verbunden sind, haben ihre vorchriftsmäßig belegten Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege beim k. k. Landes-schulrathe für Krain bis 25. April d. J. einzubringen. Laibach am 9. März 1886. k. k. Landes-schulrath für Krain.

(1078-2) Landesgerichtsrathsstelle. Nr. 592. Beim k. k. Kreisgerichte Rudolfswert ist eine Landesgerichtsrathsstelle mit den Bezügen der VII. Rangklasse in Erledigung gekommen. Die Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig belegten Gesuche, in welchen auch die Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift nachzuweisen ist, im vorgeschriebenen Wege bis 28. März 1886 hieramts einzubringen. Rudolfswert am 10. März 1886. k. k. Kreisgerichts-Präsidium. (1094-1) Lehrersstelle. Nr. 313. An der einklassigen Volksschule in Johannesthal kommt die Lehrstelle mit dem Jahresgehälte von 500 (fünfhundert) Gulden und freier Wohnung definitiv, eventuell provisorisch, zu besetzen. Bewerber um diese Stelle haben — und zwar bereits angestellte im Wege ihres vorgesetzten Bezirks-schulrathes, noch nicht angestellte unmittelbar — ihre Gesuche hieramts bis 31. März 1886 einzuweisen. k. k. Bezirks-schulrath Gurkfeld, am 7ten März 1886. Der Vorsitzende: Weiglein m. p.

(1026-3) Bezirks-Wundarztsstelle. Nr. 3349. Die Stelle eines Bezirks-Wundarztes in Unterloitsch, Steuerbezirk Loitsch, ist zu besetzen. Bewerber um diese Stelle, mit welcher eine Jahresremuneration von 600 fl. aus der Loitscher Bezirks-casse auf die Dauer ihres Bestandes verbunden ist, wollen ihre gehörig documentierten Gesuche bis 10. April 1886 hieramts einbringen. k. k. Bezirkshauptmannschaft Loitsch, am 4. März 1886. (1066-3) Kundmachung. Nr. 4424. Vom k. k. städt.-beleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht, das behufs Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Verbljenje gemäß § 15 des Gesetzes vom 25. März 1874, Nr. 12 G. Bl., die Localerhebungen auf den 22. März 1886 und die folgenden Tage, jedesmal 9 Uhr vormittags, in der Gerichtskanzlei angeordnet werden, und dass zu denselben alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können. k. k. städt.-beleg. Bezirksgericht Laibach, am 7. März 1886.

Anzeigebblatt.

Advertisement for Gichtgeist (Gout medicine) by Dr. Malic. Includes an illustration of a man and text describing the medicine's effectiveness for various ailments like rheumatism and neuralgia.

(929-2) Nr. 1087. Reassumierung zweiter und dritter exec. Feilbietung. Vom k. k. Bezirksgerichte Stein wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des k. k. Steueramtes Stein die mit Bescheid vom 27sten Juli 1885, Z. 5292, bewilligte und mit Bescheid vom 8. Oktober 1885, Z. 7189, sifizierte zweite und dritte executive Feilbietung der gegnerischen Realität Einlage Nr. 26 ad Steuergemeinde Kaplavas reassumiert, und werden die Tag-satzungen hiezu mit dem vorigen Anhang auf den 31. März und 30. April 1886, vormittags von 10 bis 12 Uhr, angeordnet. k. k. Bezirksgericht Stein, am 18ten Februar 1886.

(976-1) Nr. 840. Erinnerung an den unbekannt wo befindlichen Jakob Berch von Katezevo-Brdo. Von dem k. k. Bezirksgerichte Ill.-Feistritz wird dem unbekannt wo befindlichen Jakob Berch von Katezevo-Brdo hiemit erinnert: Es habe wider ihn bei diesem Gerichte Mathias Delost von Grafenbrunn die Klage de praes. 14. April 1885, Zahl 1513, wegen 15 fl. f. A. eingebracht, worüber zur mündlichen Verhandlung im Bagatellverfahren die Tag-satzung auf den 13. Mai 1886, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet worden ist. Da der Aufenthaltsort des Beklagten diesem Gerichte unbekannt und derselbe vielleicht aus den k. k. Erblanden abwesend ist, so hat man zu seiner Ver-

tretung und auf seine Gefahr und Kosten den Herrn Lorenz Zerovšek von Ill.-Feistritz als Curator ad actum bestellt. Der Beklagte wird hievon zu dem Ende verständigt, damit er allenfalls zur rechten Zeit selbst erscheint oder sich einen anderen Sachwalter bestellt und diesem Gerichte namhaft macht, überhaupt im ordnungsmäßigen Wege einschreitet und die zu seiner Vertheidigung erforderlichen Schritte einleiten könne, widrigens diese Rechts-sache mit dem aufgestellten Curator nach den Bestimmungen der Gerichtsordnung verhandelt werden, und der Beklagte, welchem es übrigens frei steht, seine Rechts-behelfe auch dem benannten Curator an die Hand zu geben, sich die aus einer Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird. k. k. Bezirksgericht Ill.-Feistritz, am 10. Februar 1886.